Erlöse uns von dem Bösen

Autor(en): **Liechti-Möri, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **98 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn wir aufgefordert würden, das Beten mit einer Bewegung zu vergleichen, würden wohl die meisten von uns gefühlsmässig Beten als eine Bewegung von unten nach oben bezeichnen, als eine Bewegung, die die Erde mit dem Himmel, den Menschen mit Gott verbindet.

Auch das Unser Vater beschreibt eine Bewegung, aber was auffällt, ist: Der Bogen, den das Unser Vater zieht, geht nicht von unten nach oben, sondern gerade umgekehrt von oben nach unten. Es beginnt mit der Bitte *Geheiligt werde dein Name*, und es endete ursprünglich, wie wir dem Matthäusevangelium entnehmen können, mit den Worten *Erlöse uns von dem Bösen*. Der uns vertraute Schluss *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen* wurde dem Gebet erst später hinzugefügt.

Jesu Gebet beginnt also oben im Himmel, beim Heiligsten und Lichtvollsten, was es gibt, beim Namen Gottes, und es endet unten auf der Erde beim Unheiligsten und Finstersten, in den Abgründen des Bösen.

Warum hat Jesus sein Gebet so und nicht umgekehrt aufgebaut? Es würde doch unserer Logik viel mehr entsprechen, wenn wir zuerst um die Befreiung vom Bösen, die Vergebung der Schulden und das tägliche Brot und erst dann um das Geschehen seines Willens, das Kommen seines Reiches und das Heiligen seines Namens bitten würden.

Und doch, unserer Logik zum Trotz, hat Jesus die Bitte *Erlöse uns von dem Bösen* an den Schluss seines Gebetes gesetzt. Und dafür muss er seine Gründe gehabt haben.

Ein Grund, denke ich, liegt in seiner realistischen Weltsicht. Er kennt uns Menschen. Er weiss, wie bedroht wir vom Bösen sind – aber auch, wie wir uns immer wieder darin verstricken. Das Böse ist eine Realität, die unser Leben prägt und die nie hinter uns liegt. Daran ändert auch der Glaube nichts. Das Böse bedroht uns in vielfältiger Form: Es kann

Jürg Liechti-Möri

Erlöse uns von dem Bösen

So aber sollt ihr beten:
Unser Vater, du in den Himmeln!
Heilig sich weise dein Name.
Dein Königtum komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser Brot für morgen gib uns heute.
Und lass uns nach unser Verschulden,
wie auch wir nachgelassen haben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern entreisse uns dem Bösen.

Matthäus 6, 9–13

uns in einer Krankheit oder im drohenden Tod begegnen, aber auch in uns feindlich gesinnten Menschen, die in irgendeiner Form Macht über uns ausüben. Und da sind auch böse Zustände, die unser Leben bedrohen können: Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, Armut, Naturkatastrophen, Hunger, Krieg.

Und schliesslich sind wir nicht nur Opfer, sondern auch Täter und Täterinnen des Bösen. Keiner und keine ist in seinem Handeln frei von Bosheit. Und oft gibt es in unserem Leben Situationen, in denen wir Opfer und Täter zugleich sind. Ich denke da an unsere alltäglichen zwischenmenschlichen Konflikte in der Familie oder am Arbeitsplatz. Ich denke aber auch an die weltweite wirtschaftliche Ungerechtigkeit: Auch wenn wir uns noch so bemühen ein Leben zu führen, das sich am Bösen in dieser Welt im Kleinen wie im Grossen nicht beteiligt, es wird uns nie ganz gelingen. Keine und keiner kann schuldlos durchs Leben gehen. Jeder verstrickt sich ins Böse. Und weil das so ist, haben wir diese letzte Bitte des Unser Vaters auch so nötig. Als Opfer und als Täter müssen wir sie immer wieder beten: *Erlöse uns von dem Bösen.*

Ein anderer Grund, warum Jesus uns am Schluss seines Gebets ausgerechnet in diese Bitte einstimmen lässt, ist der folgende: Jesus will, dass wir uns nie mit dem Bösen abfinden. Auch wenn das Böse realistischerweise zu unserem Leben gehört – abfinden damit dürfen wir uns nicht. Christlicher Glaube zeichnet sich nicht dadurch aus, dass er – wie manchmal irrtümlicherweise behauptet wird – alles schicksalsergeben, fatalistisch, hinnimmt. Nein, christlicher Glaube ist – wie es der dieses Jahr verstorbene Theologe *Jan Milič Lochman* einmal ausdrückte – *eine Widerstandsbewegung gegen den Fatalismus*. Er bekämpft alle Erscheinungen und Tendenzen des Bösen, und zwar im Kleinen wie im Grossen. Dem Bösen wird in den zwischenmenschlichen Beziehungen und am Arbeitsplatz, aber auch in Politik und Wirtschaft der Kampf angesagt.

Ich weiss, über die Frage, ob sich die Kirche in Politik und Wirtschaft einmischen soll, wird immer wieder heftig gestritten. Im Grunde genommen ist dieser Streit aber unverständlich, gibt es doch zum Beispiel kein biblisches Buch, das sich nicht gerade auch in Politik und Wirtschaft einmischen würde.

Oder nehmen wir das Unser Vater. Hier tritt der Beter ja nicht bloss für sein eigenes Heil ein, sondern er bittet mit seinem Gebet für alle Menschen, ja letztlich für die ganze Schöpfung. Er betet nicht *Mein Vater im Himmel*, sondern *Unser Vater im Himmel;* er sagt nicht *Mein tägliches Brot gib mir heute*, sondern *Unser tägliches Brot gib uns heute;* er betet nicht *Und vergib mir meine Schuld*, sondern *Und vergib uns unsere Schuld;* und schliesslich sagt er eben auch nicht *Erlöse mich von dem Bösen*, sondern *Erlöse uns von dem Bösen.*

Darum: Wenn eine Kirche mit und aus dem Unser Vater lebt, ist die Frage nicht mehr, ob sie sich in Politik und Wirtschaft einmischen soll, sondern die Frage ist vielmehr nur noch die, wie sie es am besten tun soll. Gerade die Bitte *Erlöse uns von dem Bösen* verpflichtet sie, gegen alle Verhältnisse zu kämpfen, *in welchen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verachtetes Wesen* ist (Karl Marx). So muss die Kirche heute zum Beispiel Widerstand leisten gegen eine Weltunordnung, die es zulässt, dass über eine Milliarde Menschen mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen muss, während auf der anderen Seite nur etwa vier Prozent des Reichtums der 225 reichsten Menschen benötigt würden, um allen Menschen ein Leben in Würde zu sichern.

Noch einmal: Wir haben uns mit aller Kraft gegen das Böse in jeder Form einzusetzen. Das ruft uns Jesus mit der letzten Bitte des Unser Vaters tagtäglich in Erinnerung. Gleichzeitig warnt er uns mit dieser Bitte aber auch vor der Illusion,

dass wir den Kampf gegen das Böse aus eigener Kraft gewinnen könnten.

Wenn das Böse trotz aller Anstrengung nicht zu besiegen ist, wenden Sie jetzt vielleicht ein, dann ist unser Kampf dagegen sinnlos und unsere Anstrengung mit der von Sisyphus zu vergleichen. Sisyphus wurde bekanntlich von Zeus dazu verurteilt, einen Felsbrocken auf einen Berg zu rollen. Aber immer wenn er oben ankam, rollte der Felsbrocken wieder hinunter, und die Arbeit begann von neuem.

Ja, unser Kampf gegen das Böse wäre wirklich mit Sisyphus' sinnlosem Steinrollen zu vergleichen, wenn in der letzten Bitte des Unser Vaters nur das bisher Gesagte enthalten wäre. Dem aber ist, Gott sei Dank, nicht so. In der Bitte *Erlöse uns von dem Bösen* schwingt noch etwas mit, worauf wir bisher nicht eingegangen sind: die Hoffnung nämlich, dass zwar nicht wir, aber um so mehr ER, der Gott Israels, dem Bösen Einhalt gebieten kann – und irgend einmal auch Einhalt gebieten wird.

Erlöse – oder wie wir das griechische Rysai hämas auch verdeutschen könnten – *errette, befreie, reisse uns heraus aus dem Bösen*, beten, ja schreien wir am Ende des Unser Vaters und nach dieser Woche des Terrors unserem Gott entgegen. Auch wenn wir in der Not manchmal an unserem Gott fast verzweifeln, dank Jesus Christus wissen wir, dass ER unseren Schrei erhören wird.

Jesus hat uns nämlich nicht nur diese Bitte mit auf den Weg gegeben, sondern er hat diese Bitte auch gelebt. Er hat ein Leben lang gegen das Böse gekämpft. Er hat mit Geschichten und in Begegnungen, mit Zeichen und Wundern, gezeigt, dass unser Gott wirklich ein Gott ist, der uns aus dem Bösen erlöst. Und als er dann am Ende am Kreuz selbst ganz zum Schrei nach Erlösung geworden und daran war, vom Bösen zerbrochen zu werden, da entriss ihn Gott für immer dem Tod und liess ihn zu neuem Leben auferstehen. So wurde Jesus Christus uns zum Zeichen, dass unser Schrei *Erlöse uns von dem Bösen* nie, wirklich nie, im Leeren verhallen wird.

Und trotzdem schleichen sich in uns manchmal Zweifel ein ob all dem Bösen, das uns in dieser Welt widerfährt und in das wir uns verstricken. Und dann sind wir in Gefahr, IHN zu vergessen, IHN, der uns dem Bösen entreissen will. Jesus Christus wusste um diese Gefahr, darum schenkte er uns die Zeichen der Taufe und des Abendmahls. Beide Zeichen erinnern uns je auf ihre Art, dass da einer ist der uns nie vergisst, der mit uns ist und der uns aus allem errettet – und zwar nicht erst am Ende unserer Tage, nein, auch schon jetzt will er uns dem Bösen entreissen. Auferstehung ist nicht etwas, das für das Ende unserer Tage reserviert wäre. Nein, Gott will vielmehr, dass wir schon heute aus unserer Not aufstehen und als befreite Menschen durchs Leben gehen.

Ich sagte am Anfang meiner Predigt, dass wir Beten gefühlsmässig als eine Bewegung von unten nach oben empfinden, als eine Bewegung, die die Erde mit dem Himmel, den Menschen mit Gott, verbindet. Hinter dieser Vorstellung steckt letztlich eine grosse Selbstüberschätzung von uns Menschen. Denn, wenn das Beten mit einer Bewegung von unten nach oben zu vergleichen wäre, dann wären es ja wir, die den Bogen zu Gott zögen, und es so mit unseren spirituellen Methoden in der Hand hätten, den Kontakt zu IHM herzustellen.

Dem aber ist nicht so. Es ist immer Gott, von dem die Initiative ausgeht. ER ist es, der uns anspricht. ER ist es, der auf uns zukommt. Und ER ist es, der, wie die Bibel in immer neuen Anläufen erzählt, vom Himmel herabsteigt, um uns und die ganze Schöpfung aufatmen zu lassen. Oder wie wir es im Unser Vater erbeten und erhoffen, um uns vom Bösen zu erlösen. •

(Predigt vom 4. Juli 2004 in der Johanneskirchgemeinde Bern)